

arsenicum

Eingehaucht

Künstler nennen es Inspiration, von lateinisch «inspiratio» – dem Einhauchen von Leben, Seele und Geist. Sehr viel prosaischer behandeln wir Hausärzte die Inspiration: Wenn wir sie prüfen, dann untersuchen wir noch nicht mal heisse Luft, sondern allenfalls ein lauwarmes Gasgemisch mit 78 Prozent Stickstoff und schlappen 17 Prozent Sauerstoff. So wenig braucht es für lebensspendenden Odem... Nicht die kreative Schaffenskraft messen wir, die den Menschen zum Malen, Bildhauen, Dichten, Komponieren oder Choreografieren befähigt, zum Erfinden und Erschöpfen. Sondern wie viel O₂ sich jemand in welcher Zeit in die Lungen saugt. Und rauspustet. Vom «Afflatus», einem Synonym für den göttlichen Hauch, der durch die christliche Theologie weht, haben wir Grundversorger noch weniger Ahnung. Allenfalls vom Flatus, und da ist wegen des Schwefelwasserstoffs ein Naserümpfen legitim. Fazit: Mit der Eingebung und Eingabe, göttlich oder auch nicht, haben wir Hausärzte es nicht so. Meist schauen die anderen bei uns eben mehr auf unsere Ausgaben und Einnahmen, und das ist der Inspiration nicht förderlich. Von «Ars medici», der ärztlichen Kunst, schwärmen nur noch Sozialromantiker. Medizin wird immer mehr zum Job. Sie ist noch nicht mal mehr ein Handwerk, sondern industrielles Arbeiten ist gefragt, bei dem die maximale Patientenstückzahl mit minimalen Kosten versorgt wird. Und darum messen bei mir die MPA die Inspiration und nicht ich. Erstens wäre ich zu teuer und zweitens machen sie es viel besser. «Schnuffe, schnuffe, schnuffe, schnuuuuuuuffe!», jubeln sie im Spirometrie-Räumli und die Patienten keuchen inspiriert ins Röhrli. Schon Giovanni Borelli mass im Jahr 1681 die Inspirationsluft und Daniel Bernouilli erläuterte den theoretischen Hintergrund um 1749. 1844 erfand John Hutchinson das Glocken-Spirometer und evaluierte so – paradoxerweise – die Vitalkapazität von Verstorbenen, von «deceased cases». Seine Einteilung der Atmenden in «paupers» = arme Schlucker, «first battalion grenadier guards» = Grenadiergaristen des 1. Battalions, «pugilists and wrestlers» = Faustkämpfer und Ringer, «giants and dwarfs» = Riesen und Zwerge, «girls» und «gentlemen» hat sozialmedizinischen Pep. Politisch nicht korrekt waren auch die saloppen Etiketten «blue bloater» und «pink puffer» für COPD-Patienten.

Daher wagt sie kein Pneumologe mehr anzuwenden. Übrigens: Mein Garagist fragte mich scheu, was das denn für Reifenfachleute seien, diese Pneu-Mologen. Ich verklemmte mir Sprüche über Aufgeblasenheit und liess mir von ihm erklären, was er für die Ausbildung zum Diagnostiker hat machen müssen. Dann verglichen wir noch unsere Einkommen und ich fuhr stinksauer zurück in die Praxis. Nachdem ich nun wusste, warum sich mein Garagist einen Maserati und ich mir nur einen Renault Twingo leisten kann, war bei mir trotz korrekten 2,3 bar auf allen Vieren die Luft raus.

«Hör auf zu hypen», tröstete mich meine Frau und Muse, «Autos sind dieser Gesellschaft liebstes Kind. Die durchschnittliche Schweizer Garage hat 18 m², das durchschnittliche Kinderzimmer hingegen nur 7,5 m².» Seufz... «Und nun zieh den Schurz an und macht vorwärts!», mahnte sie. «Du hast zuviel Zeit in der Garage vertrödelt.» Brav trottete ich ins Sprechzimmer II und liess mir die Peak-Flow-Karte des 37-jährigen Pollinotikers zeigen. Die deutete auf ein pollengeladenes Frühlingslüftchen hin, obwohl wir laut Kalender eigentlich Anspruch auf ein Spätsommerloch der Allergene hätten. Umso besser war die Spirometrie der alten Dame, die nach ihm kam. «Sie haben das Soll übererfüllt!», sagte ich ihr, «118 Prozent Vitalkapazität – Klassen besser, als ihre gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen.» Sie gestand, seit 40 Jahren im Gesang- und Jodelverein zu sein. «Das trainiert dann schon das Rippenfell!», strahlte sie. Ein Weilchen diskutierte ich mit ihr über die diversen Felle des Menschen, Zwerch-, Bauch-, Trommel- und Rippenfell (und bei Gesundheitspolitikern noch das dicke Fell). Dann seufzte ich ein paar Mal und tröstete ich mich mit dem Gedanken, dass jeder tiefe Seufzer einen Druck von 20 cm H₂O erzeugt und deshalb protektiv gegen Atelektasenbildung wirkt. «...und jetzt die Luft anhalten!», bat ich sie, auskultierte und sinnierte vor mich hin. Wenn wir Grundversorger jemanden künstlich beatmen, dann ist das auch nicht inspirieren, sondern reanimieren. Hoffen wir, dass dieses Wort wirklich von lateinisch Anima, der Seele oder griechisch Anemos, dem Wind, her stammt, und nicht von animal wie bestial...

